Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 24

Artikel: Man lernt das Glück nur inselweise kennen

Autor: Ketzler, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

betrieb. Wie hießen wohl die ersten Schweizer Bergbauern, die ihre Wohnstätte dort aufschlugen?

Sicher ist eines. Wenn du einmal der schö= nen Maderanertalfee ins Auge geschaut haft, so wie der Herrgott sie an einem Sonnentage

geschaffen, dann nimmt sie dich in ihren Bann, und immer wieder zieht es dich in ihr Reich, um ihre Schönheit zu bewundern, möge sie auch einmal in Nebelschleier gehüllt sein.

M. Meister.

Man lernt das Glück nur inselweise kennen.

Zuweilen fragen uns des Lebens Wogen Ganz unversehns zu lichten Ufern hin; Gern raffen wir, in ihren Bann gezogen, Und möchten nimmer wieder weiterziehn.

Doch unerbittlich müssen wir uns frennen Bu neuer Fahrt auf vorgeschriebner Bahn; Man lernt das Glück nur inselweise kennen, Und endlos scheint des Lebens Ozean.

Paul Regler.

Ein Drama auf dem Kirchendach. *)

Von hedwig Widmer-Zimmerli.

Allen Freunden der Tierwelt sei wahrheits= getreu eine Storchengeschichte erzählt, die sich im Sommer 1911 auf dem Kirchendache eines

aargauischen Dorfes zugetragen hat.

Etwas nach Mitte März war dort das sehn= süchtig erwartete Storchenpaar zur allgemeinen Freude der Bevölkerung eingerückt und hatte begonnen, seine vier Jungen treu und gewis= senhaft aufzuziehen. Schon hörte man sie froschähnlich guaken, wenn Vater oder Mutter die ersehnte Nahrung im Kropfe zutrugen, so= gar ein Köpfchen mit kurzem, schwarzem Schna= bel sah man dann und wann sich neugierig über den Nestrand recken, um die Wunder der Welt zu erspähen, und schon mußte eines der Alten in Abwesenheit des andern schützend und bewahrend zu Hause bleiben, um ja einen Todessturz vom Dache herunter zu verhindern. Da — es war am Abend vor Auffahrt — stieß der mit Nahrung im Kropfe reichlich versehene Storchen= vater in der Dämmerung an die Starkstromlei= tung außerhalb des Dorfes und erlitt so schwere Verletungen, daß er trot Pflege durch Men= schenhand kurz danach einging. Die Mutter war= tete in Abwesenheit des Vaters getreu der Kin= der, verließ auch am andern Morgen das Nest pflichtgemäß nicht, spähte aus nach allen Rich= tungen nach dem ausbleibenden Gefährten und beschwichtigte die immer mehr nach Futter bet= telnden Kinder, die sich ganz verzweiflungsvoll an ihren Schnabel hingen und sie mahnend am Gefieder und an den Beinen zupften.

Erst am Auffahrtstage gegen Abend stieß sie

vom Neste, um Atzung zu holen, fand aber bei *) Aus dem Buch für das Schweizervolk: Hei=

matboden. Kober, C. F. Spittlers Verlag, Basel.

der Heimkehr eines der vier Jungen schon tot. Es war offenbar mangels an Nahrung und unter dem Einfluß der stechenden Sonne ge= storben. Kurz entschlossen warf es die arme Mutter aus dem Neste in den Kirchhof hin= unter. Es hatte ungefähr die Größe eines Huhns und war noch ganz mit dichtem, wei= ßem Flaume bedeckt, wie ein junger Raub= bogel.

Nun kam für die Störchin eine anstrengende Beit. Als treue Mutter sorgte sie mit uner= müdlichem Fleiß für ihre Kleinen. Beim er= sten Morgendämmerschein schon flog sie aus und kehrte so bald als möglich heim, um den gefüllten Kropf in Eile in die verlangenden Schnäbel zu entleeren; dann flog sie schleunigst wieder fort und holte eine neue Portion. So ging es den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein, und wir eifrige Beobachter atmeten jedesmal erleichtert auf, wenn die treube= forgte und aufopfernde Mutter glücklich zwi= schen den verhängnisvollen Drähten durch im Neste oben landete, um die letzte Tagesration auszuteilen; es geschah manchmal erst gegen die zehnte Abendstunde! Unter ihrer Pflege ge= diehen die Jungen denn auch zusehends, und es hatte allen Anschein, als ob die Storchenwitwe die drei Kleinen allein aufzuziehen imftande wäre.

Doch brach nach zweieinhalb Wochen ein hei= matloses Räuberpaar ein und stürmte die ganze Nacht durch das Nest unter lautem Geklapper. Die geängstigte Mutter wehrte sich nach Kräften, mußte aber der Übermacht weichen, denn die Bösewichter gebrauchten ihre spiken Schnäbel mit Gewandtheit, und wenn sie die hilf=